

Soziale Teilhabe und Nachbarschaft im Quartier

Wohnorte für zugewanderte Rom:nja in Berlin-Märkisches Viertel

Seit Jahren wandern osteuropäische Rom:nja nach Deutschland ein, z. B. im Zuge der EU-Osterweiterung oder aktuell durch die Flucht aus den Kriegsgebieten der Ukraine. Rom:nja sind die größte Minderheit Europas und gleichzeitig auch die am stärksten durch Diskriminierung und Vorbehalte belastete Gruppe. In Deutschland sind antiziganistische Einstellungen in allen gesellschaftlichen Bereichen verbreitet (Unabhängige Kommission Antiziganismus 2021). Für die Betroffenen äußert sich dies u. a. durch einen erschwerten Zugang zum Arbeits- und Wohnungsmarkt, Benachteiligungen in öffentlichen Institutionen sowie durch Alltagsrassismus in öffentlichen Räumen. Anhand eines integrativen Wohnprojektes im Märkischen Viertel Berlin wird aufgezeigt, wie die Teilhabechancen ehemals obdachloser Rom:nja und das nachbarschaftliche Zusammenleben gestärkt werden können. Das Wohnprojekt wurde im Rahmen des BMBF-geförderten Forschungsprojektes StralnQ „Strategien und Instrumente des sozialen Zusammenlebens im Quartier zur Integration besonders benachteiligter Bevölkerungsgruppen“ evaluiert (<https://isp.fh-erfurt.de/stralnq>).

Neuere theoretische Ansätze verstehen Integration als strukturelle, soziale und kulturelle Teilhabemöglichkeiten von Menschen an zentralen gesellschaftlichen Bereichen (Hans 2016) und stellen „Fragen nach den Bedingungen des Zusammenlebens und der Teilhabeprozesse in einer Einwanderungsgesellschaft“ (Brinkmann/Sauer 2016, 3). Integration wird dabei nicht nur als angestrebter Zustand, sondern als wechselseitiger Prozess verstanden, bei dem Anpassungsleistungen durch Zugewanderte mit Veränderungen in der Mehrheitsgesellschaft einhergehen.

Nachbarschaftliches Zusammenleben vor Herausforderungen

Der Zugang zum regulären Wohnungsmarkt ist eine zentrale Voraussetzung für die weitere Integration zugewandelter Menschen in gesellschaftliche Strukturen und das Quartier (Kunhardt/Sinning 2022, 226). Viele Großstädte sind jedoch geprägt durch einen erheblichen Wohnungsmarktdruck, der zu Obdachlosigkeit, irregulären Wohnverhältnissen und einer hohen Konkurrenz zwischen sozioökonomisch schwächer gestellten Personen um bezahlbaren Wohnraum führt. Zugewanderte mit geringen finanziellen Ressourcen ziehen zunehmend in Quartiere, die durch eine sozioökonomisch bereits benachteiligte Bewohnerschaft

geprägt sind (Helbig/Jähnen 2019, 47). Die Diversifizierung der Bewohner:innen dieser Quartiere nach ihrer Herkunft, Lebensstilen und -lagen sowie sozialräumlichen Handlungs-routinen stellt das nachbarschaftliche Zusammenleben und lokale Akteure, wie z. B. die Wohnungswirtschaft (Oswald et al. 2020, 3), vor erhebliche Herausforderungen.

Strategien, Instrumente und Akteure zur Förderung der Integration benachteiligter Gruppen

Im Rahmen zweier Forschungsprojekte am ISP – Institut für Stadtforschung, Planung und Kommunikation der Fachhochschule Erfurt wurden seit 2016 Strategien und Instrumente für die Integration benachteiligter Gruppen (besonders Geflüchtete und Rom:nja) in den Wohnungsmarkt und zur Förderung des sozialen Zusammenlebens in Nachbarschaften erarbeitet und Handlungsempfehlungen für eine kultursensible Transformation städtischer Quartiere abgeleitet (siehe Abb. 1) (Breckner/Sinning 2022; Glöckner et al. 2022).

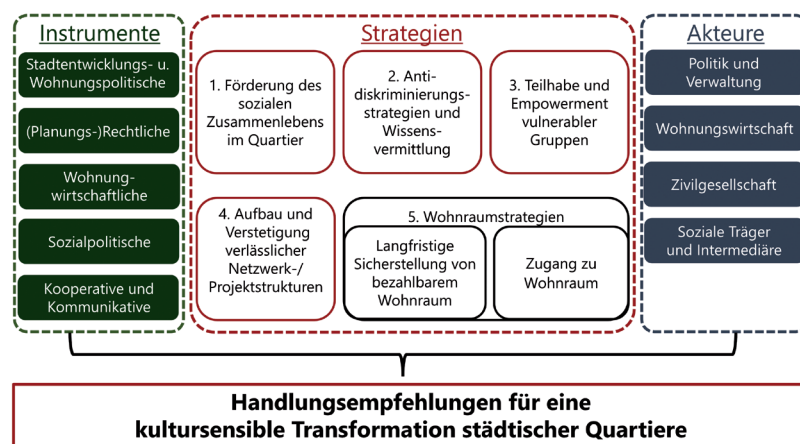


Abb. 1: Strategien, Instrumente und Akteure für die Integration benachteiligter Gruppen in den Wohnungsmarkt sowie zur Förderung des sozialen Zusammenlebens in städtischen Quartieren (Quelle: eigene Darstellung in Anlehnung an: Kunhardt/Sinning 2022)

Um das nachbarschaftliche Zusammenleben zu fördern, ist von den beteiligten Akteuren ein quartiersbezogenes Handeln erforderlich, z. B. durch die Unterstützung sozialer und ehrenamtlicher Arbeit sowie Investitionen in Infrastrukturen vor Ort (Kunhardt/Sinning 2022, 240). Dieses soziale Umfeld kann „im Krisenfall zu einer wichtigen lokalen Ressource werden“ und zur urbanen Resilienz beitragen (BMI 2021, 7). Durch die Qualifizierung öffentlicher Räume sollen gruppenübergreifende Begegnungen und vielfältige Nutzungen ermöglicht werden, außerdem sollen integrative Angebote der Gemeinwesenarbeit geschaffen werden. Zur Stärkung der Teilhabechancen marginalisierter Gruppen spielen Kümmer:innen, die als Vertrauenspersonen

und Vermittler:innen zwischen Gruppen fungieren, eine zentrale Rolle. Am Beispiel eines Wohnprojektes für ehemals obdachlose Rom:nja werden im Folgenden Ergebnisse dieser Strategien aufgezeigt.

Wohnprojekt „Wohnen und Leben im Märkischen Viertel“

Hohe Zahlen wohnungsloser Rom:nja aus Südosteuropa veranlassten 2015 die Berliner Senatsverwaltung, das Integrationsbüro des Bezirks Reinickendorf, das landeseigene Wohnungsunternehmen Gesobau AG sowie der soziale Träger Aufwind e.V für ein Wohnprojekt zu kooperieren. Kern des Projektes „Wohnen und Leben im Märkischen Viertel“ ist, für bedürftige Rom:nja-Familien dezentrale



Abb. 2: Ausschnitt Wohnquartier Märkisches Viertel in Berlin, in dem Menschen aus mehr als 110 Nationen leben (Foto: © Römer_ISP der FH Erfurt_2020)

Wohnungen im Quartier Märkisches Viertel bereitzustellen und die strukturelle und soziale Teilhabe der Zielgruppe durch eine enge soziale Begleitung zu fördern. Antidiskriminierungs- und Sensibilisierungsmaßnahmen, die sich an die Nachbarschaft sowie an Mitarbeitende der Verwaltung und des Wohnungsunternehmens richten, flankieren das Projekt (Böhm 2022).

Das Märkische Viertel ist mit seinem großen Bestand geförderten Wohnraums erheblich vom gesamtstädti-

schen Wohnungsmarktdruck in Berlin beeinflusst und gilt laut Monitoring Soziale Stadt 2021 aufgrund seiner sozio-ökonomischen Struktur als Stadtteil mit „besonderem Aufmerksamkeitsbedarf“. Der intensive Zuzug hat in den letzten Jahren zu deutlichen soziodemografischen und sozio-kulturellen Veränderungen geführt.

Strukturelle und soziale Teilhabe: Erkenntnisse

Die auszugsweisen Ergebnisse der formativen Evaluation des Wohnprojektes über Wohnzufriedenheit und Identität mit dem Quartier, den Zugang zu Wohnraum, Arbeit, Bildung und öffentlichen Einrichtungen (strukturelle Teilhabe) sowie das soziale Zusammenleben in Nachbarschaft und Quartier (soziale Teilhabe) beruhen methodisch v. a. auf leitfadengestützten Zielgruppen- und Expertengesprächen, ethnografischen Stadtspaziergängen mit Familien des Wohnprojektes sowie einer standardisierten Bewohnerbefragung und Kartierungen.

Seit 2015 haben zwölf Familien Zugang zu geregelten Wohnverhältnissen erhalten. Viele der Familien, die im Rahmen des Wohnprojektes begleitet werden, lebten zuvor in prekären Wohnverhältnissen. Das Wohnen im neuen Zuhause geht für sie daher häufig mit einem Gefühl der Sicherheit, Ruhe und Verlässlichkeit einher. Entsprechend hoch sind die Wohnzufriedenheit und die Identifikation mit dem Quartier (s. Abb. 3). Zudem haben die Familien laut der Untersuchungen ein deutlich positiveres Bild vom Märkischen Viertel, als dies bei anderen Bewohnergruppen der Fall ist.

Im Zuge des Wohnprojektes und der engen Begleitung durch die Sozialträger konnte die wirtschaftliche Situation der Familien deutlich verbessert werden. Die Sicherheit einer eigenen Wohnung und die Unterstützung der Familien bei Behördenangelegenheiten eröffnete den Familienmitgliedern die Möglichkeit, einer regelmäßigen Beschäftigung nachzugehen oder Zugang zu Transferleistungen zu erhalten, auf die besonders Alleinerziehende und Personen in prekären Beschäftigungsverhältnissen angewiesen sind.

Weiterhin konnten die Familien leichter Bildungs- und Betreuungseinrichtungen aufsuchen. Trotz langer Warte-

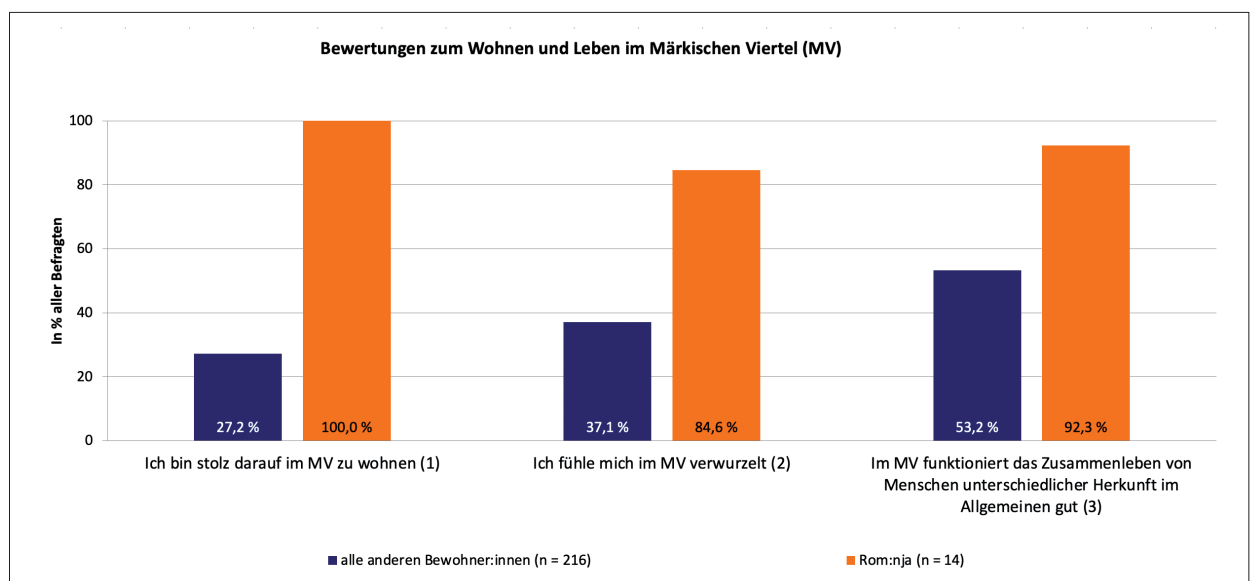


Abb. 3: Ergebnisse der Bewohnerbefragung im Märkischen Viertel (MV) zu Wohnzufriedenheit und Image (1), Identifikation mit dem Quartier (2) und der Bewertung des Zusammenlebens (3) (Quelle: eigene Darstellung)

listen in den Einrichtungen des Quartiers besuchen inzwischen fast alle Kinder regelmäßig Kitas und Schulen. Dies fördert Möglichkeiten gruppenübergreifender sozialer Kontakte insbesondere der Kinder und Jugendlichen und damit eine Stärkung ihrer sozialen Teilhabechancen. Viele Kinder sind zudem in außerschulische Aktivitäten (z. B. Sportvereine, Jugendzentrum) eingebunden.

Die Erwachsenen haben durch die Unterstützung Zugang zu Sprachkursen erhalten, wodurch sich ihre Sprachkenntnisse deutlich verbessert haben. Dies fördert die zunehmende Selbstständigkeit der Familien, z. B. bei der eigenständigen Wahrnehmung von Behördengängen. Dennoch konnten die Untersuchungen zeigen, dass – neben den eigenen Sprachkenntnissen – die Offenheit und Sensi-

Das nachbarschaftliche Miteinander wird von den Familien sehr verschieden gehandhabt und ist u. a. abhängig von der Wohndauer, den Sprachkenntnissen sowie der Offenheit der jeweiligen Nachbarschaft gegenüber der Gruppe. Während einige Familien davon berichteten, ihren Nachbarn eher aus dem Weg zu gehen, sind nachbarschaftliche Beziehungen anderer durch den Austausch von Höflichkeiten (z. B. Grüßen) gekennzeichnet. Wieder andere pflegen engere Kontakte zu ihren Nachbar:innen und sind in Hilfestrukturen eingebunden (z. B. Blumen gießen, Pakete annehmen). Allerdings können aktuelle oder vergangene Konflikte in der Nachbarschaft das soziale Miteinander belasten. Hierbei nehmen die Mitarbeiter:innen des sozialen Trägers eine wichtige Vermittlungsfunktion ein,



Abb. 4: Raumaneignung im Umfeld des Einkaufszentrums im Märkischen Viertel (Foto: © Römer_JSP der FH Erfurt_2020)

bilität von Mitarbeiter:innen in öffentlichen Einrichtungen beeinflussen, inwieweit die Familien diese Orte allein aufsuchen und Angelegenheiten klären können. In Gesprächen berichteten die Familien von Diskriminierungserfahrungen in öffentlichen Einrichtungen.

Alltägliche Begegnungen im Wohnumfeld und der Kontakt zu den eigenen Nachbar:innen würden dem sozialen Zusammenleben und dem Abbau von Vorurteilen zugutekommen, so die Annahme. Maßnahmen der Antidiskriminierung und Wissensvermittlung, die sowohl in die Nachbarschaft (z. B. Ausstellungen, Veranstaltungen zum internationalen Tag der Roma, Begegnungsfeste) als auch in öffentliche und soziale Einrichtungen (z. B. Sensibilisierungsworkshops) hineinwirken, werden begleitend zum Wohnprojekt durchgeführt.

Tatsächlich berichteten einige Familienmitglieder von dem Eindruck, dass ihre Tradition und ihr Lebensstil in der Nachbarschaft akzeptiert würden. Insgesamt bewerten die Familien das Zusammenleben zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft im Märkischen Viertel sogar positiver als andere Bewohnergruppen (s. Abb. 3). Dabei sind für sie z. B. Begegnungsfeste und interkulturelle Veranstaltungen wichtig, da sie diese Feste als Gelegenheit wahrnehmen, um mit fremden Menschen in Kontakt zu treten.

indem sie die Familien über Regeln und Gepflogenheiten informieren oder bei der Kommunikation mit den Nachbar:innen unterstützen. Nachbarschaftsstreits sind über die Projektlaufzeit stark rückläufig, allerdings auch weil die Familien bei Verstößen, z. B. gegen die Hausordnung, mit Sanktionen rechnen müssen und daher versuchen, potenzielle Konflikte zu vermeiden.

Im Gegensatz zu den Kindern der Familien sind die sozialen Beziehungen bei den Erwachsenen außerhalb der eigenen Gemeinschaft schwächer ausgeprägt. Die Angst, aufgrund der eigenen Sprache nicht ernst genommen zu werden, stellt für sie ein Hemmnis in sozialen Interaktionen dar. Zudem ließen sich nur geringe Kenntnisse über und die Nutzung sozialer Einrichtungen erkennen. Diese Begegnungsorte werden eher als Anlaufstellen für Hilfeleistungen statt als gemeinschaftsfördernde Räume wahrgenommen. Angebote zur demokratischen Teilhabe werden folglich ebenfalls kaum durch die Familienmitglieder genutzt.

Untersuchungen der Wahrnehmung und Nutzung öffentlicher Räume haben gezeigt, dass insbesondere Spielplätze, öffentliche Parks, das Umfeld von Schulen und Kindergärten sowie das örtliche Einkaufszentrum wichtige Orte sozialer Begegnung der Rom:nja sind. Stärker als soziale Einrichtungen dienen diese Räume den Familien als

Orte für Familienausflüge, Treffen mit der eigenen Gemeinschaft oder auch Gelegenheiten zum Austausch mit anderen (unbekannten) Menschen.

Fazit und Empfehlungen für eine kultursensible Quartiersentwicklung

Die Untersuchungen konnten positive Wirkungen des Wohnprojektes im Märkischen Viertel auf das soziale Miteinander in diversen Nachbarschaften und auf die Teilhabechancen der stark benachteiligten Gruppe der Rom:nja aufzeigen. Die Kooperationsbereitschaft zwischen den beteiligten Partnern und das hohe Engagement zentraler Akteure des Quartiers waren entscheidende Faktoren für das Zustandekommen und das Gelingen des Projektes. Zudem erwiesen sich flankierende Antidiskriminierungsmaßnahmen als zielführend, um Veränderungen in der Mehrheitsgesellschaft zu bewirken. Ein wichtiger Erfolgsfaktor ist zudem die soziale Begleitung durch Mitarbeitende des sozialen Trägers, da sie als Vertrauens- und Vermittlungspersonen sowohl für die Zielgruppe als auch für Kooperationspartner fungieren. Nicht zuletzt tragen die Eigeninitiative der Zielgruppe und ihre hohe Identifikation mit dem Quartier zum Erfolg des Projektes bei.

Die Auswertung konnte zeigen, dass ein dezentraler Wohnraumansatz gruppenübergreifende Interaktionen in der Nachbarschaft unterstützen kann. Weiterhin kommt den öffentlichen Räumen eine besondere Bedeutung als Orte der Begegnung zu. Da artikulationsschwache Gruppen kaum Angebote sozialer Einrichtungen wahrnehmen, kann die Qualifizierung bestehender sozialer Orte in öffentlichen Räumen Gelegenheiten für Teilhabe und Austausch eröffnen (u. a. durch Prozesse der koproduktiver Quartiersentwicklung und Beteiligung). Angebote der sozialen (Quartiers-)Arbeit und nachbarschaftlicher Mitsprachemöglichkeiten sollten für benachteiligte Gruppen sichere Räume des Austausches bieten, Vertrauenspersonen aus den Gemeinschaften einbeziehen und tradierte Vereinsstrukturen auflockern. Diese Maßnahmen können dazu beitragen, Quartiersentwicklung kultursensibler auszurichten, Konfliktpotenziale in sozialökonomisch benachteiligten Quartieren zu senken und die Resilienz nachbarschaftlicher Beziehungen zu erhöhen. Das Wohnprojekt hat zudem positive Ausstrahlungseffekte auf andere Angehörige der Minderheit der Rom:nja in Bezug auf einen diskriminierungsfreien Zugang zum Wohnungsmarkt und das nachbarschaftliche Zusammenleben.

Auch wenn die Ergebnisse des Projektes im Märkischen Viertel ermutigend sind, darf nicht über den weiterhin fehlenden Wohnraum für besonders stark benachteiligte Gruppen hinweggesehen werden. Die Bereitstellung von Wohnraum ist eine Daueraufgabe.

Johannes Glöckner, Wiss. Mitarbeiter, ISP – Institut für Stadtforschung, Planung und Kommunikation der FH Erfurt, johannes.gloeckner@fh-erfurt.de
Heidi Sinning, Prof. Dr.-Ing., SRL, Professorin für Stadtplanung und Kommunikation, Leiterin des ISP – Institut für Stadtforschung, Planung und Kommunikation der FH Erfurt, sinning@fh-erfurt.de

Quellen

- BMI – Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (Hg.) (2021):** Memorandum Urbane Resilienz. Wege zur robusten, adaptiven und zukunftsfähigen Stadt. Nationale Stadtentwicklungspolitik. Berlin
- Böhm, Helene (2022):** Wohnen und Leben im Märkischen Viertel – ein integratives Wohnprojekt für Rom*nja. in: Breckner, Ingrid; Sinning, Heidi (Hg.): Wohnen nach der Flucht. Integration von Geflüchteten und Roma in städtische Wohnungsmärkte und Quartiere. Wiesbaden, S. 359–372
- Breckner, Ingrid; Sinning, Heidi (Hg.) (2022):** Wohnen nach der Flucht. Integration von Geflüchteten und Roma in städtische Wohnungsmärkte und Quartiere. Wiesbaden
- Brinkmann, Heinz Ulrich; Sauer, Martina (Hg.) (2016):** Einwanderungsgesellschaft Deutschland. Entwicklung und Stand der Integration. Wiesbaden
- Glöckner, Johannes; Mundt, Matthias; Sinning, Heidi; Stadtfeld, Julia (2022):** Kultursensible Transformation städtischer Quartiere. Handlungsempfehlungen – Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt StralnQ. ISP-Schriftenreihe. ISP – Institut für Stadtforschung, Planung und Kommunikation der FH Erfurt, Bd. 19. Erfurt; www.db-thueringen.de/receive/dbt_mods_00055175
- Hans, Silke (2016):** Theorien der Integration von Migranten. Stand und Entwicklung, in: Brinkmann, Heinz Ulrich; Sauer, Martina (Hg.): Einwanderungsgesellschaft Deutschland. Entwicklung und Stand der Integration. Wiesbaden, S. 24–49
- Helbig, Marcel; Jähnen, Stefanie (2019):** Wo findet „Integration“ statt? Die sozialräumliche Verteilung von Zuwanderern in den deutschen Städten zwischen 2014 und 2017. Hg. v. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB). Berlin
- Kunhardt, Jenny; Sinning, Heidi (2022):** Nachhaltige Transformation von Stadtquartieren: Strategien und Rahmenbedingungen zur Förderung der Integration von Geflüchteten Rom*nja, in: Breckner, Ingrid; Sinning, Heidi (Hg.): Wohnen nach der Flucht. Integration von Geflüchteten und Roma in städtische Wohnungsmärkte und Quartiere. Wiesbaden, S. 221–241
- Oswald, Anne von; Montero, Miguel; Siegert, Wassili; Pfeffer-Hoffmann, Christian (2020):** Herausforderung: Zusammenleben im Quartier. Vertiefungsstudie 2020. Minor – Wissenschaft Gesellschaft mbH (Hg.). Berlin
- Unabhängige Kommission Antiziganismus (Hg.) (2021):** Bericht der Unabhängigen Kommission Antiziganismus. Perspektivwechsel – Nachholende Gerechtigkeit – Partizipation. Unterrichtung durch die Bundesregierung. Drucksache 19/30310 des Deutschen Bundestags. Berlin

FORPLANER TOOLS

EINFACH BESSER PLANEN!

Wir liefern die perfekten digitalen Werkzeuge für die räumliche Planung. Erfahren Sie mehr auf:

www.forplaner.de

Anzeige

